

Predigt am Ostermorgen

(Joh 20, 1-18)

von Pfr. Dr. André Golob

Endlich ist Ostern. Die schweren und etwas trüben Predigten der Fastenzeit sind vorüber und endlich gibt es Grund heiter und beschwingt zu sein. Denn Christus hat alle Dunkelheiten vernichtet und die Menschheit erlöst vom ewigen Tod.

Der ganze Osterfestkreis insbesondere die Heilige Woche - beginnend mit Palmsonntag - hat etwas zutiefst Dramatisches und er ist geprägt von den Auf und Abs dieser Zeit. In der Fastenzeit ist die Stimmung mit Blick auf die bevorstehende Passions- bzw. Leidenszeit etwas getrübt, obwohl auch in den Lesungen immer wieder Hoffnungsvolles zum Ausdruck kommt und ein Hauch der Erlösung schon durchschimmert. Vor allem am Palmsonntag, der einem Aufatmen gleichkommt – fast wie ein vorweggenommenes, kleines Osterfest. Jesus reitet ein in Jerusalem und es scheint als hätte der Mann auf dem Esel es bereits geschafft. Als wäre schon erreicht, was der hebräische Name Jerusalems „Jeruschalajim“ (Stadt des Friedens) erhoffen lässt.

Das macht die Dramaturgie des Osterfestkreises aus. Erst palmenflankierte Euphorie, dann folgt ein Abend mit gemischten Gefühlen – der Gründonnerstag mit einem festlichen Abendmahl. Doch bei diesem Festmahl bleibt, mit Blick auf die drohende Festnahme Jesu im Garten Gethsemane, der Bissen fast im Halse stecken.

Dann der Tiefpunkt am Karfreitag, das Grauen und der Tod dessen, der alles den Menschen schenken will und dafür blutig ans Kreuz geschlagen wird. Es folgt die Grabesstille, die Ruhe am Karsamstag.

Und dann endet alles doch noch im äußersten Glück. Sogar die Jüngerinnen und Jünger Jesu können es nicht glauben. Ich bin nach diesem Triduum, dieser Woche der Auf und Abs, fix und fertig. Mich nimmt das alles mit, obwohl ich weiß, was auf mich zukommt. Und ich glaube, dass muss auch so sein. Und auch deshalb ist es wichtig, dieses Triduum in Gänze zu erleben, denn Ostern ohne das Leid am Kreuz gibt es nicht. Erst dann erkennt man, wie befreiend und unglaublich das ist, was Ostern geschieht.

Das Licht bahnt sich seinen Weg. Explosionsartig, wie mit einer heiligen Handgranate sprengt es die dunklen Steine des Grabes hinweg. Hier wird für uns alle offensichtlich, was – wenn wir auf manche Szenen im Jesu Leben zurückblicken – schon vorab für Einzelne erfahrbar wurde: für den Blinden, für den alles Dunkel war - für Menschen wie Lazarus, den der Tod mit seinen Leichenbinden fest im Griff hatte - für die von fremden Mächten Hinundhergerissenen, Opfer fremden Willens ohne Autonomie, ohne eigene Freiheit und Selbstbestimmung.

Die Befreiung und Heilung, die Erlösung einer ganzen Menschheit verdichtet sich nun im Ostergeschehen.

Damals nannten die christlichen Römer Jesus Christus den *sol invictus*, die unbesiegbare Sonne. Denn sein Licht, seine göttliche Energie wird in unserem Leben sichtbar. Sein Licht schenkt uns die Kraft, die wir nötig haben zum Leben, zum Gedeihen. Wie eine Pflanze können wir gedeihen in seinem göttlichen Sonnenlicht, wenn wir uns nur zu ihm hinwenden.

Manchmal haben wir Tage, da erscheint uns alles grau, mitunter düster, und wir möchten einfach nur weglaufen vor dieser Welt und ihren Dunkelheiten. Dann gilt es sich zu erinnern, an die Tage des Triduums, wo keine Hoffnung war, ja die Hoffnung tot im Grabe lag. Und dann – bumm, auf einmal - siegte doch das Licht, denn die strahlende Hoffnung ist eben unbesiegbar ... der *sol invictus*.

Jetzt erzähle ich etwas, das mir fast ein wenig peinlich ist und das zeigt, dass man sich manchmal Hilfen basteln muss, um sich der Hoffnung für die Welt zu versichern, trotz aller Enttäuschungen. Ich habe mir in einem Asienladen eine Winkekatze gekauft. Manekineko wird sie in Japan genannt und sie soll Glück bringen. Es ist eine kleine grinsende Kunststoffkatze, dessen Arm beweglich ist. Unten am Sockel ist eine kleine Solarzelle – eine Bonsai-Voltaikanlage quasi (siehe Foto), die der Katze Leben verleiht. Diese Winkekatze wurde – weil meine Frau sie kitschig fand – in unser Bad verbannt. Und morgens, während ich mir recht mürrisch – denn ich bin ein ziemlicher Morgenmuffel – die Zähne putze, muss ich immer wieder zu dieser Katze hinschauen. Und ich muss darüber lächeln, wie sie mir hektisch und grinsend zuwinkt und es sieht fast so aus, als würde sie sich anschicken, aufzuspringen und Luftsprünge zu machen.

Und alles Mufflige und manch trübe Gedanken an die Last des bevorstehenden Tages fallen ein Stück weit von mir ab.

Und fast jeden Morgen sage ich mir als Theologe: Ostern nimmst du sie mit in die Kirche und predigst über sie. Denn das drängt sich fast auf, wenn wir an den *sol invictus* denken. Mir ist die Winkekatze ein Symbol, was die Sonne auch in *unserem* Leben alles bewirken kann. Bei den ersten Sonnenstrahlen beginnt sich der Arm der Katze zu bewegen. Die Sonne macht lebendig. Und so verhält es sich auch mit Christus. Wir tragen zwar keine Solarzelle am Bauch – das sähe ja auch ziemlich dämlich aus. Doch unsere Sonne, Jesus Christus, Gottes Sohn, scheint mit seinem Licht in unsere Welt hinein. Sein Licht trifft auf unsere Seele und unser Herz und macht es hell. Und wir fangen – aufgrund dieses wärmenden Lichtes – an zu leben. Alle Kräfte, die uns wie starr und fast tot erscheinen lassen, haben keine Macht mehr über uns und wir grinsen voll Freude und beginnen uns zu bewegen. Wir sind wie die Winkekatze.

Vielleicht begegnen wir mal einem depressiven, desillusionierten, des Lebens müden Menschen, der die Hoffnung aufgegeben hat und von der Welt nur noch giftige Nattern erwartet. Vielleicht gelingt es uns, ihn mit einem Strahlen im Gesicht, zu erreichen. Manchmal bedarf es nur eines kleinen Auslösers, eines strahlenden Lächelns, dass unser Gegenüber anfängt, selbst wieder an das Leben zu glauben. Und auch das ist dann Ostern.

Amen

